

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 2 (1861)

Artikel: Richtung des Freiamtes und Hofrecht von Lunkhofen

Autor: Welti, Emil

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-2391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Richtung des Freiamtes und Hofrecht von Lunkhofen.

Mit rechtsgeschichtlichen Erklärungen

von

E m i l W e l t i.

I.

1. Item es ist ze wüssen, dz das fryampt ze Afholtren mit disen nachgeschribnen rechten, gedingen, fryheiten vnd gnaden von alters har kommen ist: dz ersten, dz man dise geding vnd fryheit jerlich offnen sol vor den g'nossen zwürent in dem jar, einist ze meigen vnd einist ze herbst ze Riferschwile in der weidhuob. vnd sol man auch dz verkünden den g'nossen vnd den gebieten, vnd wer da ligende güter het in dem ampt fiben schuo wîl und breit, und ieclichem künden ze hûsz, ze hoff, oder vnder ougen, davor ob vierzechen tagen vnd vnder dryn wuchen; vnd welicher g'nosz zuo der offnung nit kunt vnd bî dem gericht ist, so ein vogt ze rîcht fitzet, der ist dem vogt verfallen sechs schilling ze buos, die mag er nemen ân gnad, es were denne daz sich einer entschlachen moecht mit sîinem eid, dz es jm nit verkünt were noch nie vernomen hette.

2. Man sol auch wüssen, vnser herschaft von österrîch Grafschaft offne vnd also vmbgân die gât gon zuffikon an den wendelstein, vnd veber gon dietikon an den scheffelbach, vnd dz üf gon honrein an die vôran, vnd dz über an den mitel-zürichsê, vnd dz üf gon arne an den bach, vnd an schnewschleissen, vnd gon zug an den löwern vnd dz hin an die wagenden stûden, noch by zozingen (lies Zuffikon), vnd sol auch dazwüschen nieman kein horn erschellen, noch kein gewild vellen, noch keinen wighaften bûw han, denne dem es ein landuogt gan. —

3. Es sol auch in derselben graffschaft veber dz bluot nieman richten denne ein lantgraf oder der, dem er ez enpfilet, vnd wer

ouch in der graffshaft, wer es ist, dheinen schädlichen man vachet oder anvallet, der sol jn einem landgrafen antworten oder dem, der sín statt haltet alz gefaeder, vnd in all wísz vnd mafz alz er jn gesangen hett; denne sol man jm denselben man abnemen vnd anders nit.

4. Item beschicht ein dotschlag in der graffshaft, in welichem gericht denne dz beschicht, da sol ein richter, der in demselben twing ze richten hat, dz erst fürgebot inne han vnd sol man by jm nemen; vnd denne sol er vmb die sach den stab mit den rechten vnd mit vrteil von jm geben einem lantgraffen oder dem, der es zuo sínen handen tuon sol. vnd mag auch von dem totten lichname denne ze mal ein wortzeichen nemen, in dem er tod vnd leben wz, mit gericht vnd vrteil da man dz fürgebot nimpt. dzselb wortzeichen sol man füeren zu den zwein lantgerichten vnd mag man denne darob richten vnd klagen in all wísz vnd mafz, alz ob der tod lichname ze gegen were vnd stunde.

5. Man sol auch richten veber dz bluot ze Berkon vnd ze Rifferschwile, vnd dewedrem gericht der todtschlag nächer ist beschéchen, da sol man haben dz erst landgericht, vnd dz ander gericht zuo dem andren (ort), vnd dz dritt gericht sol man haben da dz erst wz, vnd sol man auch den lüten, die den schaden getan hand, zu jeclichem langericht fürtagen vnd dz verkünden zuo dem húsz, do sy dazemal ze húsz waren, alz der schad be-schach, ob viertzechen tagen vnd drin wuchen, alz ein richter darumb tag git; vnd wenn ein man, dem also fürgeboten ist, nit für gericht (kommt) vnd sich versprichtet, so wirt an dem tritten gericht erteilt dem lantgraffen vmb alles sín guot vnd den fründen oder dem kléger sín lib vnd leben. —

6. Vnd wenne ein richter vmb das bluot richtet vnd man einen secher rüefet ze antwurten einem kléger, gat denne der secher an dz gericht vngebunden vnd vngefangen von burgen, von stetten, von veld vnd von holz, vnd da einen fryen eid schwören will vmb die sach: den eid sol man von jm nemen vnd sol man jn nienan-für vmb die sach wísen, vnd sol damit von der sach ledig vnd losz sín; wäre auch dz die früend vmb die sach nit klagen weltend noch moechtend, denne mag ein langraff darvmb klagen vnd die gericht volfueren.

7. Wér auch dz ieman in der graffshaft absturb an erben, dzselben guot dz er laset, sol ein fryer amptman jnziechen vnd sol dz inne halten jar vnd tag; ist denne dz dazwüschen nieman kunt, der dzselben rechter erb ist, so sol man es denne einem rechten

lantgraffen antwurten. Beschè auch dz dhein guot in der graf-schafft funden wurd in der erd oder üf der erd, dz sol man ant-wurten einem lantgraffen. Wære auch, dz dhein vich sich verlüffe in der graffshaft, dz mag ein fryer amptman ìnziechen vnd sol dz halten dry tag vnd sechs wuchen nach fant martis-tag, vnd ist da-zwüschend ieman kunt, dez daz vich ist, der sol dem amptman sinen schaden ablegen.

8. Vnd denne ist ze wüssen von dz gerichts wegen in dem fryen ampt: dz ersten, wenne man dz meigen-geding hett, wer denne da in gericht eigen vnd erb anspricht, darumb sol dz erst gericht sìn ze rifferfchwile in dem meigen-geding, vnd denne die andren gericht ze affoltran, da sol die sach volfürt werden.

9. Ist auch dz ieman liegende güeter het in demselben fryen ampt vnd er die verkoufen wil, der sol sy dz ersten veil bieten sinen geteiletten, vnd wellend sy es koufen, er sol dz jnen geben alz bescheidenlich ist; wöltend sy aber es nit koufen, denne sol er es bieten sinen nächsten erben auch in derselben masz; vnd wöltend es die erben nit koufen, denne sol er es bieten den g'nossen; wöltend aber es die g'nossen nit koufen, denne mag man es in die wîtreitte üsz rüefen; vnd wäre auch, dz ein g'nosz also von den andren güter koufte, die mag ein g'nosz dem andren g'nossen üf-geben vnd vertigen in sìn hand an offner strafz vnd het jm damit gevertigot; kouft aber ein vng'nosz derselben güeter in demselben ampt, der sol es enphahen von eim fryen amptman; wér aber, dz er die güeter verseit jar vnd tag vnd sy nit enpsienge, die mag denne ein fryer amptman in syn hand ziechen. Vnd welicher guot in demselben ampt het vnd besitzet zechen jar vnd nün louprisen, von menlichem vnversprochen, (soll) sìn gewér behaben, ez sy wip oder man, vnd jn daby ein her schirmen; vnd kouft ein vng'nosz güeter, die mag jm ein g'nosz in den jar-zilen abziechen vnd jm sinen pfandschilling wider geben, wérent im die güeter vorhin nit veil gebotten; vnd sol man noch kein ligend guot, die gelegen sind in dem frienampt, gewünnen noch verlieren, denne an den stetten, da sy gelegen sind in demselben twing.

10. Vnd ist auch ze wüssen, dz dz fryampt vnd die in der Richenow vnd fant gallen vnd einfidlen, von blësion, gegen einander g'nosz sind also, ob einer vß einer griff in dz ander, darumb jnn nieman straffen sol. —

11. Welicher man züecht von Birmestorf üsz der vogtung veber den errebach vnd den lunnerenbach, der sol denne dienen in dz fryampt alz ein fryer man; vnd wäre auch daz dz

amt brüch hette oder reisen müeste von eins herren wegen, vnd daz das amt darumb stüeren müeste, so mag daz amt dieselben gotshüslüt angriffen vnd stüren vnd halten darinne, alz sy einander haltend, vnd sol sy daby ein herre schirmen.

12. Welicher auch in dem fryenamt sitzet, der sol einem herren dienen jerlich zwüren im jar einen schilling pfennig ze stür in dem meigen vnd ze herbst, vnd jerlich ein viertel habern vnd ein fasznachthuon; vnd sol auch daz amt dienen mit schilt vnd mit sper also dz sy zenacht daheim syend; wz man inen fürer tuot, dz ist von gewaltes wegen.

13. Vnd welicher in dz fryampt züchet vnd dainne sitzet jar vnd tag vnversprochen von sinem eignen herren, der sol denne dannahin in dz fryampt dienan vnd sol jnn daby ein herr schirmen alz ein andren fryenman. Dazio wenne ein man zücht in die graffshaft vnd darinne sitzet jar vnd tag vnversprochen, der sol denne auch dienen in dz fryampt; vnd welicher sich von sinem eignen herren kouft vnd in der graffshaft sitzet, der sol auch in dz fryampt dienan vnd sol jnn auch daby ein her schirmen vnd halten.

14. Vnd welicher ze Tunsen sessen ist ob dem weg, vnd uf der Bülhoffstatt nid dem weg, die gehörend gon affoltren ze gericht; vnd wer auch ze lunneren sitzet ennend dem bach vnd des weidingers hofstatt, vnd üf dez buochers hofstatt, die gehörend auch gon affoltren ze gericht; vnd wer auch ze Rifferschwile üf wanglishoffstatt vnd üf hilpelzhoffstatt, üf floerishoffstatt [sitzet], die gehoerend auch gon affoltren ze gericht; wenne auch einer, wip oder man, üsz dem fryen amt ziechen wil, den sol ein fryer amptman beleiten ein tag vnd ein nacht vnd nit fürer. Welte [er] aber dz man jnn fürer schirmte, darum sel er dem amptman alz liep tuon.

15. Vnd ist auch ze wüssen, dz die straszen von Rifferschwile gon Berkon ofne sin sond, wenne man sin bedarf, also dz ein biderman einen wizbōm vor jm scherwisz füere üf sinem sattel, der achtzéchen schuo lang sye, dz jnn nüt irre. — Item dieselb strafz sol gan von der weidhuop von Berkon ob wile hin, vnd dez hin gon arne, vnd dez hin durch Isnetten in der von ferenbach; dezhin von vërenbach gon Lô, vnd denne hin gon affoltren den alten weg, vnd von affoltren durch den homberg gon herferschwile an dz türly vor dem buoch, vnd dezhin ob der sad har gon herferschwile in dz dörfly vor dez hentschers hûsz vorab, vnd denne dz herüber den zoffenberg üf die weidhuob gon ridderschwile.

16. Item man sol einem amptman in dem fryen ampt wellen vnd verkêren mit der mérern hand der g'noffen vnd sond das tuon ze meyen vnd ze herbst; vnd wen sy erwëllend mit der mëren hand, den sol jnen ein vogt geben.

17. Ouch ist ze wüffen, dz in dem fryen ampt nieman den andren bewisen [soll] denne vmb dryerley fachen: dz ist dz erst vmb mord, dz ander kätzry, dz dritt vmb brand, vnd vmb kein ander fachen.

18. Wer dem andren sine kind beschwert oder anspricht der ê vnd er es nit behept mit dem rechten, der ist verfallen zéchen pfunt dem herren vnd sol den andren entschatgen; vnd wer dem andren sine lechen beschwert oder aber emphachet, vnd dz kunktlich wirt, der ist verfallen zéchen pfunt dem herren vnd sol den andren wider in gewér setzen vnd sol jnn entschadgen.

19. Ouch ist ze wüffen, dz min herre hat vier buosser in dem fryenampt; da ist die minst drye schilling, die ander nün schilling einem kléger vnd dem herren ein lib. [pfund] siben schilling; die dritt ist dem kléger dry ℥ vnd dem herre nün ℥; die viert ist dem kléger nün ℥ vnd dem herre sibe vnd zwenzig ℥.

20. Ouch ist ze wüffen, dz der hoff ze Zwillikon vnd der hoff ze èsche, die sond dienen in dz fryampt mit schilt vnd mit sper, wenne dz fryampt reyzen muos, vnd damit sond sy gedienet han vnd sol man sy nit fürer bekümbern. —

21. Ouch ist ze wüffen, dz ein lantgraf sol richten vber elle hochwëld in der graffshaft vnd nieman anders. Ouch ist ze wüffen, dz die gotshûslüt von sant blesion sond einen vogt han vnd nit më, der vogt sol sîn ein herre von östrich. —

22. Es ist auch das eigenlich ze wüffen, dz diser rodel vor offnem gericht vnd dem vogt in dem fryenampt von stuck ze stuck gelesen ist vnd dz es alles von alter harkomen ist; dz ist sich eihelklich mit vrteil erkennet vf den eid, vnd funderlich hant dz erkennt vnd zuo den helgen behept die nachbenempten lüte.

23. Ouch ist eigenlich ze wüffen, were dz jeman den andren in schaden brecht, von wes schulden dz were mit dem vnrechten, derselb sol jnn entschadgen an dem rechten. —

24. Ouch ist ze wüffen, wer ze obrenmetmiftetten, ze Borfiken vnd vf (unleserlich) hushëblich ist, da sol jeclicher für sinen hern ze gericht gân vnd sol jeder herre den sinen straffen; auch sol man daselbs järlich dry dorfmeyger setzen, dz freiampt einen, die von hünaberg einen, vnd die von halwyl einen aller der wîs dz fryampt harkomen ist.

II.

1. Man sol wüffen, das das ampt ze Lunkhofen mit disen nachgeschribnen rechten, fryheiten vnd gedingen von alters har kommen ist. des ersten, das man diese recht vnd gedingen zwürent in dem jar ze lunkhofen in dem kellrhof vor einem vogt vnd den gnossen gemeinlich in gericht ofnen sol, einist in dem meigen vnd andrist in dem herbst. vnd sol dz ein vogt den gnoſzen verkünden in der kilchen ze lunkhofen da vor ob vierzehen tagen vnd vnder dry'n wuchen. vnd welicher gnoſz denne ze mal nit in dem kilchof ist, so man die gloggen driftund lütet vnd der vogt ze gericht siczet, der ist dem vogt drye schilling verfallen ze buoſz, er moeg sich denne mit sinem eid entsagen, daz er es nit wüste noch vernomen hette.

2. Man sol auch in dem meigen-geding einen vogt erwelen vnd erkiesen mit der mären hand der gnossen, ob sy jn wellend lasen bliiben oder nit, vnd sol auch nieman da einen vogt setzen, denne ein herre mit den gnossen vnd mit der mären hand. vnd wurde auch ein vogt von schult wegen verkêrt, der sol einem herren bessren fünf pfunt vnd nit mê vnd mag aber denne vmb das ampt werben. Es sol auch ein vogt die drye tag zuo den gedingen selb ze gericht sitzen, oder dem er es emphilchet, vnd fönd auch die bueſſen, die da gevallend, eins vogtes fin, vnd die vrteil, die da stoeflig werdent in den dry'n tagen, sol man ziechen für einen herren oder dem er es emphilchet in dem kilchof ze lunkhofen âne der fêcher schaden.

3. Man sol auch wüffen, das dz Gericht ze lunkhofen gat vom ziegelbach vncz an stampfenbach vnd da zwüschen, vnd sol nieman dazwüschen noch in eines herren graffshaft kein horn erschellen, kein gewild välle, noch keinen wîghaften bûw hân, denne dem es ein lantgraf gan.

4. Vnd jst auch ze wüffen, das die hoffstet an dem var hoerend har ze gericht vnd fint auch dieselben hoffstet als fry, das nieman da sol pfänden denne ein amptmann ze lunkhofen, da sy hin ze gericht hoerend.

5. Item dz dörflü, das da heiset werde, hoerend zwêi teil twings vnd ban har ze gericht, vnd ein drittel gan mure. vnd was pfändren auch in dem gericht genomen werdent, die fönd für gericht kommen, da wirt denne erteilt, dz es acht tag in dem gericht bliiben sol, vnd denne dar aber [wider] für gericht kommen vnd denn tuon, als recht ist, es wér denne, dz es vmb angênden

schaden wäre vnd dz kuntlich wäre, denne mag er es für sich verkoufen.

6. Es ist ze wüffen, das Ein Vér sin sol an dem vár, vnd sol ouch kein ander vér nit sin zwüschend ziegelbach vnd stampfenzbach, denne mit des selben vären willen. vnd sol ein vér ouch an dem selben vár mënlichen vmb sinnen lon über füeren, was iöch ein man getan habe. vnd wenne er von dem land gestosset, kaeme denne ieman nach-iagen vnd nach-schryen, des er nit achten vnd sol für sich varen an mënlichs straffen, vnd sol aber denne den nachiagenden ouch reichen vnd ueber füeren vmb sinnen lon. vnd kaemend zwēn loufen an das [vár,] denne sol er einen hinder sich nemen vnd einen für sich vnd sy bêd über füeren vmb ir lon, vnd sol den vären daby ein herre schirmen.

7. Ouch sol man wüffen, welcher menschen in disem ampt ze lunkhofen jar vnd tag hûszhëblich ist von mënlichem vnuersprochen, der sol dannenhin in dzselb ampt gehoeren vnd dienen zuo vnfer herfschaft handen, als von alters har kommen ist, vnd sol man wüffen, daz dis ampt ein nachiagend ampt heiset vnd also von alters har kommen.

8. Vnd ist ze wüffen, das die fischenczen zwüschend ziegelbach vnd stampfenzbach die drye tag dem vogt sond so vil fischen geben, dz er vnd die mit jm da sind, genuog habent, vnd sond denne damit ir fischenczen verzinfet han. vnd ist ouch ze wüffen, wenne dz wasser üszgât, so moegend die fischer den fischen nachjagen als verr sy mit schalten gevavn moegend, vnd sol man dz nieman wêren avn (ohne) allein in den rechten fêwen.

9. Man sol ouch wüffen von den velligen güetern wegen, dez ersten. wer vellige güeter hat, die in disen twing hoerent, vnd er die emphachen oder üsgeben wil, der sol es tuon mit ei's kellers hand. wäre aber ein keller einem vngespräch oder vngünftig, der mag gon lùczern gân in den hoff vnd legen üf frondaltér zwēn schillig vnd vier dnr., vnd hat damit enpfangen vnd mag denne sin gewér behaben.

10. Wer ouch fiben schuoch lang vnd breit vaellig güeter hat in disen twing, der sol einen val geben gon lungkhofen in den kellerhof, däz ist das besthoubt mit gespalten füessen an ein's daz das ertrich bûwt. woeltend aber die erben den val widerkoufen, den sol man jnen geben vm dez dritten pfennig naecher, denne er wêrd ist. oder aber der den val nimpt, sol lasen den dritten pfennig üf der hoffstat. vnd hat aber ein man dehein sich, der sol als vil ze val geben als er ze zins git jérlich, vnd wer emphahen

wil, der sol den val geben vnd hat damit enpfangen. vnd ist ze wüffen, wer die selben güeter inne het nün jar vnd zechen louprisen von mënlichem vnuersprochen, der sol es denne in gewalt vnd gewér haben vnd sol in dz ampt dabì halten vnd schirmen, es wäre denne daz ein man nit in land wäre.

11. Vnd wérent auch sechs kind in eim hûsz minder oder mè, so sol iedez éltist mansznamen emphachen vnd den andren vortragen vnschédlich, vnd sol denn selber kinden keines vallen denne dz éltist, daz auch emphangen hat. vnd wer auch einen val verfeit vnd sich dz erfint: den val nimpt ein keller vorab vnd suocht aber denne den nächsten.

12. Wer auch vaellige güeter kouft, der sol es emphachen vor dem keller vnd sol jm geben ij β . vnd iiij pfennig, des wirt dem vogt vier pfennig, dem meiger ein β . vnd dem keller ein schilling. aber wer es verfeit jar vnd tag, so mag denne ein keller daz guot in sin hand ziechen, vncz daz es jm wirt abgeleit. Es mag auch ein keller nienen lichen vnd sol alwegen des ersten wér sin. woelt aber ein keller dez vergessen han oder ob er tod wäre, so mag es ein man beheben mit sîner hand. vnd auch ist eigentlich ze wüffen, wer güeter von den von lucern hat, wie der von dem keller kunt, also ist er auch von den von lucern kommen.

13. Vnd ist auch ze wüffen, wer ligende güeter in disem twing verkoufen wil, der sol es dez ersten veil bieten sînen geteiletten vnd den geben, ob sy es koufen wellend. woeltent die es nit koufen, so sol er es bieten sînen nächsten erben. welend die es nit koufen, denne sol er es bieten den gnoßnen. welend es denne die gnoßnen nit koufen, so soll er bitten einen vogt, daz er es in der kilchen üszrüeffe in die wîtreite vnd sol darvmb dem vogt gnuog tuon. Tette aber einer daz nit vnd gebe dz guot einem vngnoßnen, so mag es ein gnosz jm wol abzichen inwären den nün jaren vnd zéchen louprisen, vnd jm sînen pfantschilling ablegen. vnd wer auch dieselbigen vaelligen güeter von der hand geben wil vnd sîn rechten erben enterben wil, der sol von hûsz. von hof vnd von den güetern stan vnd gan sechs wuchen vnd drye tag.

14. Vnd wer auch ligende güeter in disem twing angrisen wil, der sol einem vogt geben fünf schilling vnd vier pfennig ze üfwîfung, vnd sond ligen in gebot sechs wuchen vnd drye (tag?), es wér denne vmb angênden schaden. vnd ist es vmb angênden schaden, so sol darvmb beschechen als des hofs ze lungchofen

recht, sitt vnd gewonheit ist, vnd ist denne daz die nieman verspricht, so mag einer denne damit tuon als jm füeglich ist oder seb (selber) darûf bieten vnd sol jn nieman darvmb fürer bekümbren. Item vnd ist auch ein guot verlägen vnd sol daz êfaden machen: daz sol ein meiger machen üf dez guotz schaden, tuot es nieman anders.

15. Vnd waz auch vrteil stößig wurdent vmb ligende güeter in dem hof ze halderwank: die fond in disen hof gezogen werden, vnd dez ze vrkund so git ein keller jérlich in den selben hof ein wannen vnd sy in disen hof zwênen wegisen.

16. Denne ist ze wüssen von dem keller des ersten, dz sechs vnd achtzig stuk jérlicher gült gon lunkhofen in den hof gehoerent, die sol ein keller gehalten vnd dazu einen spîcher han, vnd sol daz wider üsmessen alz er denne von finen obren geheisen wirt, allez in finen kosten vnd schaden vnd alz die gnossen einen keller hånd. derselb keller sol sy auch üf lantagen vnd reisen verståen für einen man in finen kosten vnd sol damit fin guot verstüret han. Er sol auch vnszer herschaft dienen mit schilt vnd spér.

17. Vnd sol auch ein keller dz mësz han alz ze zürich, und die vechte als ze bremgarten, vnd sol damit den gnossen vechten vnd messen in finem schaden.

18. Es sol auch ein keller han den minnern zéchenden ze berkon und ze jonen vnd ze tachelshofen, vnd darvmb sol der keller haben ein wucherrind, ein schellrosz, ein wucherwin, ein wider vnd einen hanen. vnd fond die über jar von berkon gan (ab) dem thuerlin vncz gan tachelshofen an daz türly, vnd wa sy zuo schaden gand, da sol man sy mit einer sumerlatten unwüestlich vñztriben. Item vnd ist auch ze wüssen, daz man die vier grossen zéchenden ze berkon, ze jonen, ze ottenbach vnd ze tachelshofen einem keller lichen sol jérlich, wil er so vil darvmb geben alz andere lüt nach zechendez recht. woelt er aber daz nit tuon, so mag man sy anderen lüten lichen, vnd die fond denne den zéchenden in fin hûsz füeren vnd mit verbundem fak dannen varn, vnd waz vecht vnd wannen lât, dz ist eins kellers vnd sol den keller ein hershaft daby schirmen.

19. Vnd denne ist ze wüssen von dez meigers wegen des ersten, daz die gnossen einen meiger haben fond vnd sol man jnen keinen meiger üffeczen denne mit jr willen vnd der jnen gefellet, welicher denne ie ze mal die kleinen gericht inne hat. vnd sol auch ein meiger vor den gnossen jaerlich schweren, so sy ir

ding hant. Man sol auch einen meiger vnd einen vogt alle sunen-tag by der kilchen finden ze lunkhofen. Vnd ist auch ze wüffen, daz ein meiger nit mē gewalt hat noch gebott denne alz verr, so er mit dem stab sitzet. vnd wenne man richtet vmb frefny, so fol der meiger den stab von jm geben einem vogt. vnd wz auch verricht wirt an klag vnd nit für gericht kommen ist, do fol ein meiger nit für suochen noch ze schaffen han.

20. Item es fol auch ein meiger einen spîcher han üf der spîcherhoffstat vnd ein knecht. darin sol man fueren den zechenden mit verbundem sâk vnd sol es der knecht enphahen vnd vszmessen vnd darvmb sol jm ein probst spîs vnd gewand geben.

21. Vnd ist ze wüffen, dz dryerley buoszen valent ze lunkhofen. daz ist eine die mindre vnd ist dry schilling, die wître (ist) dem meiger genczlichen, die andre ist nün schilling vmb frefne, vnd die dritt, dz ist die hoche buofze.

22. Ouch ist ze wüffen, daz die buoszen, die fallent vmb frefne, da werdent zwênen teil dem von trosperg, vnd der dritteil vnsrer herschaft. vnd sol ein vogt die buoszen inziechen, ob daz der von trosperg begêrt, vnd sol er jm auch als liep tuon. vnd wer auch hûs-suechen tuot oder hertvellig macht oder bluotrunfsz, der ist verfallen ein pfunt fiben schilling ze buosz vnd auch dem secher so vil vnd ist dz die hoechste buosz. vnd alz auch die buoszen ring fint, wer denne vast überrette, den mag man fuerbüefzen vnd bessren, alz er dz an minen herren finden mag. vnd wer dem meiger jérlich ein huon git vnd dem amptman ein garben, der sol finden gnad vmb buoszen vnd wol taedingen.

23. Ouch ist ze wüffen, dz die vier dörfer, daz ist oberlunkhofen, niderlunkhofen, jonen vnd arne daz recht mit einander hant, waz sy einung üf sich selber seczend, daz die jnen selber zuo gehoerent vnd nieman anders, taette aber jeman dawider, der sol es den vier dorfmeigern beszren, vnd sond sy auch ein treibe machen vnd han.

24. Dazu hand auch dieselben dörfer dz recht gegen einander, daz nieman nit in dem fronwalt hovwen sol denne, alz wenne jm erloupt wirt von dem keller vnd den dorfmeigern, vnd sol auch der keller vnd die dorfmeiger einem holtz geben alz er notturftig ist. taetend si aber daz nit, so mag einer selber hovwen alz er bedarf, vnd sol auch einer dazselb holtz verbüwen innerd jaresfrist. vnd hovwet ein man holtz in demselben fronwalt vnd lat es ligen in dem walt jar vnd tag, daz mag denne ein jechlich der gnoffen neman vnd sol jn nieman darvmb straffen. Es sond

ouch alle windbrüch vnd selb val in den hoeltzren eines vogtes
sin vnd mag der die nemen.

25. Vnd ist auch ze wüssen, daz ein forster ze oberlunkhofen des eichinholtzes vnd des veldes dafelbs über jar govmen vnd hoeten [hüten] sol, vnd sol jm dez ein meiger vnd ein keller helfen viertzéchen tag die nächsten vor wiennachten vnd viertziéchen tag nach wiennacht. vnd waz sy da pfénder nemen über jar, die sond sy zwürend in dem jar antwurten einem vogt, daz ist einist in dem meigen vnd einist in dem herbst, vnd sol denne die ein vogt antwurten den gnossen, die moegend denne den pféndren tuon alz sy wellend, vnd darvmb sol man einem vogt ein blecz eichen (geben).

26. Ouch ist ze wüssen, daz die schwîn, die in den waelden üf vns irgangs gand, die sond wir vfztrîben vnwüestlich, vnd wurdent auch beschrottene schwîn üf vns getrieben, die mag man intuon vnd nemen vncz dz die gnossen enschadget werdent.

27. Man sol auch wüssen, dz wir von alters har kommen fint, daz kein taffern sin sol zwüschen ziegeln vnd kame, denne allein ze jonen vnd mit dezselben wirtes willen, vfzgenomen ze maszwanden von dez wuchmaertes wegen. vnd sol auch ein wirt ze jonen menglichen kouf geben alz ze Bremgarten fitt vnd gewonhet ist an wîn vnd an brot. taette aber er dez nit, daz sol er den gnossen beszren. vnd ist auch, daz einer dez abents üsgât dem wirt vnbezalt, vnd aber morndes frue den wirt bezalt vor mittetag, daz sol er nit beszren. taette aber er dz nit vnd der wirt das klégte, denne sol er es beszren. vnd wäre aber daz der wirt vngespräch oder vngünftig wäre, oder eime nit wîn noch kouf geben woelte, der mag ein pfand, an dem der wirt vmb so vil habent ist, üf dz fasz legen vnd selber wîn nemen. vnd wenne aber der wîn vfzkumt, so sol denne der wirt die pfénder für ein gericht tragen vnd dem tuon als von alters harkomen ist.

28. Item es ist auch ze wüssen, daz die von luczern vnfz gotzhûsz ze lunkhofen teken sond schattenhalb, vnd die vnderstan sunenthalb, vnd ein kilchher den kor. woeltend sy aber dez nit tuon, so sol ein vogt jnen jr zins vnd zéchenden verhëfften vncz dz es doch beschikt.

29. Es sol auch die kilch ze lunkhofen einem vogt jaerlich geben zweinzig fisch, die man nömet Balchen vnd ze zuffikon fuenfzéchen fisch, ze ottenbach fuenfzechen, ze metmiftetten dryfig, ze ridderschwile funfzéchen, die selben fisch sol ein vogt antwurten gon hof.

30. Vnd ist auch ze wüffen, dz die von oberlunkhofen vnd die von jonen die rechtung gegen einander hant von der zelgen wegen. daz ist, daz deweder teil darin nit varen sol alle die wil so da ütz ze schniden ist; vnd sol ein keller seczen vier garben uf dz veld, ze hüeten vnd ze guomen, vnd heisset daz ein hüeter. vnd wenne abgeschnitten wirt, so sond denne die selben garben eins sigristen sin vnd hat jm auch ein keller dann gelonet, taette aber nieman dawider vnd fuor in die zelgen, so mag ein keller das sich intuon vnd nemen, vncz daz wurt abgeleit.

31. Item die hoffstet, die da fint ze jonen, die man nemet holczloefs, sol iechliche einem keller jaerlich ein tagwan tuon oder aber drye pfennig dafuer geben vnd jaerlich ein huon. sy hant auch kein rechtung zuo eichinhölcz, noch zuo buochinn, noch zuo birboumi, noch zuo afhoeltrin hoelcz.

32. Ouch sol man wüffen, wechlicher gnosz jérlich einem herren ein viertel haber git vnd ein huon, damit het er gedienet.

33. Item der hof ze rüty het das recht gegen vns: wenne sy ir hof beschließend, so sond sy mit jr sich daheim sin vnd nit uf vns triben. laßend sy aber jr hof offen, so moegent sy uf vns triben vnd wir uf sy.

34. Es sol auch ein vogt verkünden ze lunkhofen in der kilchen vor sant hylaryen tag, wer der syg, der dem meiger zinszen soell, der soelle es geben uf denselben sant hylaryen tag. überfèche daz aber ieman vnd nit den zins gebe vor dem zil, alz ein richter morndes ze gericht siczet, der sol es einem herren bezren, ob er sin nit enbern wil. kunt er aber, è der richter ze gericht siczet, so sol ein meiger den zins nemen an busz.

35. Vnd ist auch ze wüffen, dz man den von luczern sol zinsen zuo sant joergentag vnd zuo sant michelstag vnd zuo sant johanstag ze Sungichten. wer aber daz ueberfèche vnd den zins nüt gebe è der richter morndes ze gericht seße, der sol es bezren, vnd mag denne ein keller darvmb klagen von einem tag an den andren. kunt aber einer mit dem zins è der richter morndes ze gericht siczet, so sol ein keller den zins nemen an buosz.

Anmerkungen.

Das Original der beiden hier abgedruckten Urkunden liegt in dem Archiv der Gemeinde Bremgarten. Die Richtung des Freien-Amtes wurde schon früher in den „Beiträgen zur Geschichte und Literatur von Kurz und Weissenbach“ veröffentlicht. Der innere Zusammenhang der beiden Offnungen macht aber eine neue Publication um so nothwendiger, als jene frühere unvollständig ist, indem die Art. 20—24 darin fehlen. — Wenn wir auch in diesem Hefte wieder Rechte von mehr localer Natur behandeln, so hoffen wir dadurch unsren Lesern keinen Anstoss zu geben. So lange die Geschichte des Kantons in Beziehung auf Staat und Recht noch so sehr in der Kindheit liegt, darf sich die Forschung nur mit dem Einzelnen befassen, aus dem sich mit der Zeit das Ganze von selbst ergeben wird.

In dem Unscheinbarsten und Aeltesten liegt oft noch eine Beziehung zur unmittelbaren Gegenwart; so verdanken wir es nur der schon im Jahre 1291 wieder gelösten Verbindung zwischen Murbach-Luzern und Lunkhofen, dass das Kelleramt heute einen Theil des Kantons Aargau bildet.

Die Grenzen des Freiamtes. Die Landstrecke, welche im Jahre 1309 von den Edlen von Eschibach an das Haus Habsburg kam und wohl erst unter dieser Herrschaft den allgemeinen Namen Freiamt zu Affoltern (im Gegensatz zu den Freien-Aemtern links der Reuss) erhielt, lag innert den Grenzen, welche im Art. 2 der Richtung bezeichnet sind. Im Norden war das Land von der Grafschaft Baden durch die Linie getrennt, welche von dem Wendelstein zu Zufikon an den Schäflibach bei Dietikon geht. Bis zum Jahre 1666 waltete Streit darüber, welches der ächte Wendelstein sei. Von den einen wurde der grosse Stein im Thalacker, eine Viertelstunde von Zufikon aufwärts, {von den andern der Kirchthurm von Zufikon dafür angesehen. Durch Spruchbrief vom 16. Juli des genannten Jahres wurde entschieden, dass „der Gloggenturn von Zufikon der ächte und wahre Wendelstein und Landmarch sein soll“. — Von dem Schäflibach wendet sich die Grenze südlich; geht zu den „Forren“ auf der Höhe des Hohnert zwischen Urdorf und der Repisch (üf gon Honrein an die vóran) und verfolgt dann die heutige Grenze zwischen Zürich und Aargau bis nach dem Dorfe Arne. — Von hier zieht sie sich östlich zwischen Bonstetten und Hedingen auf die Höhe des Albis (an Schneschleissen) bis nach Langnau (an den mitel-Zürichsē) und südlich der Sihl entlang bis an die Grenzen von Zug. Im Westen bilden die Lorze und die Reuss bis wieder nach Zufikon (in der Richtung offenbar irrthümlich „Zofingen“) die Landmarche. — Die „wagenden Studen“ (die in den Fluss herunterhängenden und von ihm bewegten Aeste) kommen auch in einer Urkunde des Wettinger-Archivs vom Jahr 1391 als Grenzpunkt zwischen dem Kloster und der Stadt Baden vor: „a superiore porta pontis Lyndemaci infra der wagenden studen.“

Die Hauptstrasse des Freiamtes geht von Berkon nach Rifferschwil (I, 15) und verbindet also die beiden Dingstätten des Landes (I, 5). Als besonderer Theil des Gebietes wurde die Landstrecke unterschieden, welche an der Reuss zwischen dem Ziegelbach (südlich von Zufikon) und dem Stampfebach (zwischen Jonen und Ottenbach) liegt und später den Namen Kelleramt trug. In diesem Amt liegt das Dorf und der Hof Lunkhofen.— Heut zu Tage theilen sich die zürcherischen Bezirke Affoltern und Horgen und der aargauische Bezirk Bremgarten in das Gebiet dieses ehemaligen Freiamtes.

Der Hof zu Lunkhofen. Wenn auch der sogenannte Wichardische Stiftungsbrief (*tempore ludouici regis; anno ab incarnatione domini d. III. Jndictione XIII.*), in welchem des praedium *lunchuft* Erwähnung geschieht, keinen Anspruch auf Aechtheit hat, so ist jedenfalls soviel erwiesen (Segesser, Rechtsgeschichte I. 26), dass Lunkhofen, nach der Zeit der Erwerbung, einer der ältesten jener fünfzehn Höfe war, welche Murbach-Luzern bald nach seiner Gründung besass. Vier dieser Höfe, später die untern genannt, liegen in dem Gebiete des heutigen Kantons Aargau; nämlich Elfsingen (*eolfsingen*), Holderbank (*halderwanc*), Rein und Lunkhofen (*Lunkhuft, lunkunft*). — Die Rechtsverhältnisse zwischen dem Grundherrn und seinen Besitzungen an Land und Leuten sind von Kopp (Geschichte der eidgen. Bünde II. 91) und Segesser (I. c. 34) umfassend dargestellt, und unsere Urkunde bietet diesfalls so wenig Neues, dass eine Wiederholung hier nicht erlaubt sein darf. Nur soviel mag bemerkt werden, dass alle fünfzehn Höfe ein gemeinschaftliches Hofrecht besassen (Kopp II. 118) und dass Lunkhofen jedenfalls zu den grössten Besitzungen gehörte. Nur in diesen kommt neben dem Meier, wie in unserer Urkunde auch ein Keller (später Amtmann) vor; auch sagt uns das Hofrecht (II. 11), dass der Hof jährlich den bedeutenden Ertrag von „86 Stuck“ abwarf; — davon bilden die in einem alten Heberodel des Klosters (Geschichtsfreund I. 169) verzeichneten XXIII modii, quod dicitur Huobkerno, wohl einen Theil.

Wichtiger als die Nachrichten über die Grundherrschaft sind diejenigen, welche das Lunkhofer Hofrecht über die Vogtei uns bietet. Betrachten wir vorerst die Rechte und Pflichten, welche dem Vogt zugeschrieben werden:

Der Vogt verkündet den Genossen das Gericht; wer in demselben nicht erscheint ohne genügende Entschuldigung bezahlt ihm 3 $\beta.$ zu Busse; wenn Gericht gehalten wird um Frevel, so giebt der Meier den Stab an den Vogt; von Freveln sind hüsnuochsen, herdfällig machen und bluotruns schlagen speziell genannt. — Soll ein Genoss liegende Güter verkaufen und wollen weder die Getheilten noch die Genossen sie erwerben, so bietet der Vogt sie in die witreite. — Der Grund dieser Bestimmung ist einleuchtend; bei dem Verkehr der Genossen unter sich, empfangen diese die Güter aus der Hand des Meiers; weiter geht die Gerichtsbarkeit des Letztern aber nicht; sobald daher ein Genosse an einen Ungenossen verkauft, so kann der Letztere nur durch die Hand des Vogtes erwerben. — Aus demselben Grunde richtet auch der Vogt über die Pfänder, welche für Waldfrevel genommen werden, und bezieht alle Wind-

brüche und Selbstfälle für sich. Die Allmende, zu welcher der Fronwald im weiteren Sinne gehört, steht nicht unter der Gerichtsbarkeit des Meiers. Das Kloster hat neben den übrigen Grundherrschaften und den freien Eigenthümern an dem Walde nur die Nutzung im Verhältniss zu seinem Eigen anzusprechen; — die Gerichtsbarkeit fällt in den weitern Kreis der Vogtei. — Wer liegende Güter angreifen will, wendet sich ebenfalls an den Vogt und bezahlt ihm dafür 5 β. 4 Pfennige. Der Vogt verhaftet dem Kloster seinen Zehnden, wenn es seine Pflicht gegenüber dem Gotteshause zu Lunkhofen nicht erfüllt, mahnt aber auch an die Entrichtung der Zinse und der Bussen und schützt so die gegenseitigen Rechte der Grundherren und seiner Hörigen. — Dafür erhält er von jedem der Letzteren jährlich ein Viertel Haber, und von den Nutzniessern der Fischenzen bei den Gedingen soviel Fische, dass er und die bei ihm sind, während der drei Gerichtstage genug haben. — Aus all dem geht mit Bestimmtheit hervor, dass wir es hier mit dem Verwalter der eigentlichen Vogteigerichtsbarkeit im strengen Gegensatz zu den grundherrlichen Rechten zu thun haben. — Dieser Thatsache gegenüber ist nun die ganz ausnahmsweise Bestimmung des zweiten Artikels unseres Hofrechtes von wesentlichem Interesse, dass der Vogt in dem Meien-geding mit der mehreren Hand der Genossen gewählt werden soll. Es steht diese Bestimmung zunächst mit dem Rechte von Murbach - Luzern im Widerspruch. Die Freien von Wolhusen, die Ritter von Küssnacht und die von Rothenburg hatten die Vogtei über die Höfe in der innern Schweiz und trugen dieselben als Unterlehen von dem Hause Habsburg; und in dem Amte Elsfingen und Rein richtete die Herrschaft (Oesterreich) selbst „von der Grafschaft“ wegen, über Diebstahl und Frevel. (Pfeiffer, österr. Urbar. pag. 139). — Völlig im Widerspruch mit unserem Hofrecht scheint aber im weitern zu stehen die „ennumeratio feudorum, quae Habsburgici comites a murbacensi abbacia tenuerunt, ab ipsis facta anno 1259“, (Schöpflin, Alsatia diplom. No. 583) worin sich folgende Stelle findet:

advocaciam monasterii Lucernensis et curiam ejusdem villae, advocaciam in Hangesant, in Horwe, in Criens, in Stans, in Malters, in Littowe, in Emmen, in Mecken, in Kussenach, in *Luncuft*, in Halderwange, in Rein, in Eolfingen.

Die aus dieser Stelle sich ergebenden Zweifel lassen sich nicht durch die Annahme lösen, dass der in dem Hofrecht erscheinende Vogt von Lunkhofen ein blosser Untervogt des Hauses Oesterreich gewesen sei; hiefür liegt kein Beweis vor, wohl aber steht seine Wahlart damit im Widerspruch. Dagegen lassen sich beide Urkunden sehr wohl vereinen, wenn man unter der *advocacia* der *ennumeratio* die Schirmvogtei im weitern Sinne versteht. An ähnlichen Beispielen von Theilung solcher Rechte, welche von einem Vogt ausgeübt werden können, fehlt es bekanntlich in der Geschichte des damaligen Rechtes keineswegs.

In welchen Verhältnissen hat nun aber dieses ausnahmsweise Recht der Genossen, den Vogt selbst zu wählen, seinen Grund? Eine positive und urkundlich belegte Antwort auf diese Frage lässt sich nicht geben. Mit der Rechtsentwicklung aber steht es nicht im Widerspruch, wenn man annimmt, dass Besitzer von freien Gütern diese als Eigen des Got-

teshauses aufgegeben haben, um selbst sich den unter Umständen vortheilhaften Stand von Gotteshausleuten zu verschaffen, dass diese Hingabe aber zum eigenen Schutz gegen den neuen Herren unter dem Vorbehalt der Wahl des Vogtes geschah. Dass sich ein solches Schutzverhältniss in dem Hofrecht selbst angedeutet finde, haben wir eben gesehen.

Noch mag hier die Frage am Platze sein, ob der Vogt von Lunkhofen aus der Zahl der Genossen gewählt werden konnte, oder ob er ein Freier sein musste. Wir nehmen keinen Anstand uns für das Letztere zu entscheiden, es sprechen hiefür nicht nur allgemeine, aus der Stellung und den Rechten des Vogtes hergenommene Gründe, sondern auch die speciell in diesen Kreis gehörenden Urkunden. Nach dem für alle luzernischen Höfe geltenden Rechte (Geschichtsfreund I. 159) sollen alle „in dem rechte stan alz der (Hof) von Lucern stat; vnd wz in dien allen vrtelden verstosset, die sol man ziehen vff den Staffel ze Lucern, vnd swas do recht ist, daz ist in allen Höuen recht.“ — Diesem Gericht steht der Abt selbst vor „vnd sun do bi im sitzen die übur des gotshūs quot vögt sind vnd der lantgrafe — — so sun bi im sitzen zwelue die heissenst stuolsezzzen; dz waren frie lüte, die behaltend dem goteshūs sîn recht.“ — An diesem Gericht, in welches also der Vogt von Lunkhofen ebenfalls gehörte, konnte ein Höriger nicht Theil nehmen. — Diese freien Stuhlsessen, die in Verbindung mit den grundherrlichen Gerichten in unserer Gegend sich selten finden (Bluntschli, Rechtsgesch. I. 226), hatten offenbar nicht nur die Aufgabe, die Rechte des Grundherren zu „behalten“, sondern wohl eher noch sollten sie zum Schutze eigener Rechte dienen, gegen allfällige Uebergriffe grundherrlicher Gerichtsbarkeit. Als die Grenzen der verschiedenen Herrschaften sich so mannigfach in einander verwickelten, dass auf einem oft sehr kleinen Gebiete eine Menge verschiedener Rechte für Leute und Güter galten, wie es im Mittelalter der Fall, war das Bedürfniss dringend, die Ausübung der gegenseitigen Befugnisse zu überwachen, und dazu musste sich vor allem der Stand der freien Eigenthümer berufen fühlen, der von den mächtig anwachsen den Gotteshäusern und andern Grundherrn schon damals beinahe resorbiert war. — Die nachfolgende Urkunde, welche dem Urbar der Grafschaft Baden (Staatsarchiv Aargau) entnommen ist, bietet in dieser Beziehung nicht geringes Interesse. In dem Kelnhof des Chorherrenstiftes von Zurzach finden wir hier neben dem Vogt von Clingnau, der im Namen des Bischofs von Constanz die Vogtei verwaltet, und neben dem Untervogt von Kirchdorf ein Gericht, dessen „Sidenlen mit frien richtern“ besetzt sein sollen, welche darüber wachen, dass keine freien Güter „zu vngenosz hand legen“ d. h. in die Hände von Gotteshausleuten und Hörigen übergehen. Da das Gericht nicht mit Freien besetzt ist, so verweigern die Richter jede Verhandlung bis ihrem Rechte Genüge geschehen sei. Wir lassen die Urkunde selbst darüber sprechen:

Ich hans fryg, Lantrichter im Kläköw, vergich offenlich mit diesem briue, daz ich ze gerichte gesessen bin zuo Zurtzach in dem Kelenhof, von bet wegen gemeiner frigen, die dann da waren,

dem wisen hanman meyer vogg ze Clingnau nach den clagen vnd
verteilung, so denn geschahent dem Keller in dem Kelnhof, als sitt
vnd gewohnlich ist da zu erfahren. Zu dem ersten was fryer gü-
ter zuo ungnosz hand legint; kament da für mich vor offenem
verbannem gericht die erberen ortlieb teniger vnd Clewi sin bru-
oder von Enroklingen vnd offneten da, wie daz Cläwi Cadelburg
von Clingnow frige güter hätte, gelegen zuo Würnalingen, genannt
der teniger guot, die zuo ungenossen hand stuonden, darumb sy
der rechten zu denselben gütern begertund. Da antwurt Cläwi
Cadelburg durch sinen fürsprechen: er hätt zuo den egenannten
sinen gütern einen wértrager gehebt, genannt Cuni teniger, als er
wol kuntlich wölt machen, der von todes wegen ab were gegang-
on, vnd hette aber einen wértrager gehebt, genannt Welti Eich-
mann von gippingen, als derselb selbs verjach, vnd truweti nit,
daz im inn die egenannten sine güter yemann ütz sprechen sölt.
Es bat auch der erwer heini meyer vogg ze Kilchdorf daz man
kein vrteil sprechi, weder vmb die güter noch vmb andre frige
güter, als lang vntz die Sidenlen in dem kelnhof mit frygen rich-
teren besetzt wurdint, als von alter barkomen ist. — Da ward nach
mines egenannten Richters frag nach der gebet einhelliclich er-
teilt vff den eid, daz kein vrteil gesprochen werden sol weder
vmb die güter, noch vmb andere frige güter, bis die sidenlen be-
setzt werdint mit fryen richtern, als es sit vnd gewonlich ist in
dem Kelhof, vnd dez zuo einer waren sicherheit so ist dieser
brieue vf den eid erteilt, der besigelt ist mit mines egenannten
richters insigel von gerichts wegen, das offenlich gehenkt ist an
diesem brieue, der gegeben ist an dem sibentzehenten tag brachetz
do man zalt von der gepurt Christi, vierzehen hundert vnd
sieben vnd zwenzig jare. hiebi warend bertschi Weibel, heini
Studer von endingen, stäli ab dem Wald, Cuni loufenberger, ruodi
fry von Würnalingen, Cuoni fry von Retzban, Johans Schimpf von
hovwenstein vnd ander erwer lüt. —

Das Landrecht des Freiamtes. Das Landrecht des freien
Amtes war nicht bloss durch die Immunität von Murbach-Luzern in Be-
zug auf Lunkhofen beschränkt; es hatten auch die Abtei Cappel und das
Kloster St. Blasien bedeutende Besitzungen im Lande, die alle unter dem
Hofrecht standen und somit der allgemeinen Gerichtsbarkeit entzogen
waren. — Zur Zeit der österreichischen Herrschaft, unter welcher unsere
beiden Urkunden abgefasst worden sind, war wohl überhaupt von einem
eigentlichen Volksrecht im Gegensatz zur Grundherrschaft keine Rede
mehr. Das Recht aber, das in den Urkunden niedergelegt ist, hat ein

viel höheres Alter, und für diese ältere Zeit lässt sich denn auch jener Gegensatz in den beiden Offnungen aufs deutlichste nachweisen.

Die „Rechtung des Freien-Amtes“ enthält das Recht der Freien des Landes, die Offnung von Lunkhofen das der unfreien Gotteshausleute. Darum finden wir in der erstern weder einen Meier noch einen Keller; Land und Leute stehen unter dem Vogtgericht; wer Eigen und Erb anzusprechen hat, der soll es thun in dem Maiengeding zu Rifferschwil und in dem Herbstgericht zu Affoltern. Berkon hatte ein eigenes Vogteigericht (Kurz und Weissenbach, Beitr. pag. 103).

Der dem Landrecht Unterworfone zahlt weder Fall noch Ehrschatz, sondern lediglich die Vogtsteuer mit einem Schilling Pfenning⁴, einem Viertel Hafer und einem Fastnachtshun (I. 12). Während der auf dem Eigen des Klosters sitzende Mann sein Erbe nur durch Vermittlung des Meiers empfängt und an einen dritten überträgt, (II. I) besitzt der Freie ächtes Eigen, das er verkaufen kann und „dem andern gnoszen vfgaben an offner strasz, vnd het damit gevertiget.“ — Nach uraltem Recht geschieht die Uebertragung in offenem Gericht. Die Bestimmung, dass ein Ungenosse das gekaufte Gut von dem Freiamptmann empfangen muss, hat nicht die Bedeutung einer Beschränkung der Dispositionsfähigkeit. Der Ungenosse wird durch diese Uebertragung ab Seite des Vogtes selbst vogteigenössig. Das Recht von Berkon (l. c. pg. 706) enthält folgende erklärende Stelle:

wer si (die Güter) in der wîtreite gekoufet, der soll einem vogt den dritten pfennig von den gütern gên, *dasz er jm die vogtye gunne.*

Das Hofrecht von Lunkhofen (II. 9) sichert zwar demjenigen Ge- nossen, welcher Güter zehn Jahre und neun Laubrisen unangesprochen besitzt, ebenfalls Gewalt und Gewere daran zu. Diese Bestimmung ist aber augenscheinlich und beinahe wörtlich aus dem Landrecht (I. 9) in das Hofrecht hinübergenommen und dabei ist der Ausdruck „volle gewalt und gewere“ beibehalten worden, obschon diese Ausdrücke nur sehr uneigentlich von dem abgeleiteten Besitz gebraucht werden können. Eine nur oberflächliche Vergleichung der beiden Urkunden leistet im Allgemeinen den Nachweis, dass sich im Freien-Amte das Hofrecht genau nach dem ältern Landrechte gebildet hat. — Es musste im Interesse der Hofleute liegen, durch die in dem Hofding ausgeübte Autonomie die Rechte und Freiheiten des Hofes (I. 1), d. h. die Exemption von dem allgemeinen Landrechte möglichst zu beschränken und in den ursprünglichen Grenzen zu halten. Hiefür fand sich in der That kein geeigneteres Mittel als der enge Anschluss an das Landrecht auch in Bezug auf die äussere Form und Redaction.

In Bezug auf die Criminalgerichtsbarkeit weisen die Bestimmungen der Richtung weit über die österreichische Zeit zurück und geben von dem Rechte und dem Verfahren des freien Volksgerichtes Zeugniss. — Die allgemeine Gerichtsbarkeit über das Blut steht bei dem Landgrafen, und mit Rücksicht auf diese Jurisdiction heisst das Land die Grafschaft (I. 3). Wer ungebunden und ungefangen sich vor Gericht stellt, d. h. derjenige, welcher nicht auf handhafter That ergriffen worden ist, sondern dem Fürgebot Folge leistet, das ihm in dem Hause verkündet wurde,

„do er dazemal ze hüs war als der schad beschach,“ führt den ihm obliegenden Beweis der Unschuld mit seinem „freien Eid“. — Damit war er der Sache „ledig und los“ und Niemand hatte das Recht einen Gegenbeweis gegen ihn zu führen, oder denselben Fall an ein anderes Gericht zu bringen (vnd sol man in nienan fürer vmb die sach wissen I. 6). — Wegen Mord, Bestialität und Brand sollte ausnahmsweise die Schuld und nicht die Unschuld bewiesen werden; eine Bestimmung, die offenbar aus der Zeit herrührt, als das alte Beweisverfahren dem Inquisitionsprocess weichen musste.

Dass auch die Gotteshausleute oder andere Hörige dem Landgerichte unterworfen waren, ist nicht zweifelhaft, insofern nicht etwa der Grundherr auch den Blutbann besass. — An der Urtheilsfindung dagegen konnte nur der Freie Theil nehmen. War ein Hofgenosse bei der Verhandlung betheiligt, so wurde er von dem Meier oder Keller vertreten. Hierauf bezieht sich auch die Bestimmung (II. 16), dass der Keller sich auch auf Landtage und Kriegszüge für einen Mann in seinen Kosten vorsehen soll.

Betreffend unbeerbares Gut verfügt die Richtung des Freiamts, dass der Amtmann dasselbe einziehen und Jahr und Tag dem rechten Erben aufzuhalten soll; meldet sich Niemand, so wird das Gut einem „rechten Landgrafen“ überantwortet. (I. 7) Nach dem Hofrechte gilt für verlegene Güter (II. 15) dieselbe Bestimmung, sie fallen, wenn keine Erben da sind, an den Grundherrn zurück. — Man würde aber mit Unrecht hieraus folgern, dass in dem erstern Falle dem Landgrafen ein gewisses Obereigenthum an dem Grundbesitz der Vogtleute zustehe. Es ist dem nicht also; der Rückfall des Erbgutes an den Grundherrn ist die Folge des ächten Eigenthumes, welches der letztere besitzt, während sich der Erwerb des Landgrafen an dem unbeerbten freien Gute nicht auf ein dingliches Recht an demselben stützt. — Das unbeerzte Gut gilt vielmehr als ein herrenloses und in dieser Eigenschaft fällt es dem Landesherrn wie anderes gefundenes Gut zu; darum soll auch dem Landgrafen alles überantwortet werden, was in oder auf der Erde gefunden wird, auch das Vieh, das sich verläuft und binnen 6 Wochen und drei Tagen nicht zurück geholt wird.

Es stellt sich somit auch in diesem Falle wieder der Gegensatz zwischen dem freien Eigentümer und dem auf fremdem Gute sitzenden Hörigen heraus.

So sehen wir in unserem Gebiete eine Genossenschaft freier Leute fortbestehen, zu einer Zeit, in der wir zwar die Gemeinfreien noch öfter antreffen, aber selten mehr im Besitz dieser corporativen Rechte. Es versteht sich von selbst, dass der Begriff einer freien Genossenschaft nicht als Ablösung und Lostrennung von der Landesherrlichkeit aufzufassen ist, etwa in dem Sinne, wie die Freiheit der innern Lande aufgefasst wird; im Gegentheil besteht die Freiheit gerade in dem Fortbestand der alten Gauverfassung, welche hier durch die Immunitäten der Grundherrn und die Lehensverhältnisse noch nicht in dem Masse wie anderswo gebrochen war. — Ein ganz ähnlicher Zustand findet sich in dem Freien-Amt der Grafschaft Willisau (Segesser R.-Gesch. I. 623). Wie in diesem Amte, treffen wir auch bei uns die Bestimmungen über den

Erwerb des freien Standes. — Verbindung mit eigenen Leuten macht straffällig, weil die Kinder der ärgern Hand folgten; mit den Gotteshausleuten von Reichenau, St. Gallen, Einsidlen und St. Blasien dagegen stand das Amt in Ehegenossenschaft. Wer von Birmenstorf aus der Vogtung in das Amt zieht, soll ebenfalls in das Amt dienen als „ein fryer man.“ Diese Bestimmung geht auf die freien Leute, solche, welche nur der „vogtung“ und nicht der Grundherrschaft unterworfen waren. —

Aber auch eigene Leute, welche sich ein Jahr lang in der Grafschaft aufhalten, ohne von ihrem Herrn angesprochen zu werden, ersitzen dadurch ihre Freiheit, gleich denjenigen, welche sich von dem Herrn losgesagt haben. (I. 12 u. 13.)

Zum Wegzug aus der Grafschaft hat der freie Mann das volle Recht, und der Vogt soll ihn dabei schützen und ihm das Geleit geben einen Tag und eine Nacht.

In dem Hofrecht gelten dieselben Grundsätze (II. 6). Wer in dem Amt Lunkhofen Jahr und Tag haushäblich ist, von seinem Herrn unangesprochen, der soll dann ebenfalls in das Amt gehören und der Herrschaft dienen. Nur ist begreiflich der Erfolg ein umgekehrter, weil der Freie, welcher auf Hofgut sitzt, zum Mindesten für diese Zeit die Rechte seines Standes verliert. —

Die Dorfmeier. Sowohl in der Richtung als in dem Hofrechte treffen wir auf die Dorfmeier. Die vier Dörfer Ober- und Nieder-Lunkhofen, Jonen und Arni haben jedes einen solchen, und im Art. I. 24 sind wieder drei Dorfmeier des Freien-Amtes erwähnt. — Welche Stellung kam denselben im Rechtsorganismus zu? Zum Voraus scheint soviel richtig zu sein, dass der Dorfmeier nicht etwa als ein Unterangestellter des Hofmeiers betrachtet werden kann. Diese Annahme ist schon desshalb ausgeschlossen, weil jener mit und neben dem Stellvertreter des Grundherrn seines Amtes handelt (II. 24). Die Bedeutung des Dorfmeiers fällt überhaupt nicht in den Kreis der Grundherrschaft. —

Die dem Hofrecht unterworfenen Leute haben ein Rechtsgebiet mit dem freien Eigentümer gemeinsam und das ist die Almend. — So manigfach sich auch die Rechte auf die Nutzung der gemeinen Mark gestalteten, so hat sich doch überall der Grundsatz constant erhalten, dass der Hofgenosse, obschon er bloss abgeleiteten Besitz hat, in Folge dessen doch direct auf die Nutzung der Almende berechtigt ist. In consequenter Entwicklung der Eigenthums-Verhältnisse müsste die Nutzung mit Ausschluss der Hofleute dem Grundherrn zustehen, weil er allein das ächte Eigenthum am Hofe hat. Dies ist aber nicht der Fall. Aechtes Eigenthum und Besitz nach Hofrecht geben dieselbe Berechtigung auf die Almende. — Darum bilden denn auch die Nutzungsberechtigten als solche eine Genossenschaft, ohne alle Rücksicht auf den persönlichen Stand. Eine solche Genossenschaft finden wir auch in dem Hofrechte von Lunkhofen (II. 24). — Die vier Dörfer, also nicht bloss die Hofleute, sondern alle in dem Gebiet der Gemeinde Angesessenen, verwalten ihren Wald selbst und bestimmen die Bussen, welche auf die Uebertretung der Waldordnung gesetzt sind; sie machen eine Einung. — Die ausgefallenen Strafen gehören weder dem Vogt noch dem Meier, sondern der Genossen-

schaft selbst. Die Dorfmeier stehen dem Genossengerichte vor und ihnen muss die Busse bezahlt werden; sie ertheilen auch die Erlaubniss, Holz zu fällen; geben sie diese nicht, so nimmt der Genosse das Holz ohne Bewilligung, muss es aber innert Jahresfrist verbauen. — So erscheint der Dorfmeier als Vertreter seines Dorfes oder seiner Gemeinde, gegenüber der allgemeinen Markgenossenschaft, wie der Hofmeier den Grundherrn gegenüber dem Hofgute vertritt.

Wenn der Keller neben dem Dorfmeier die Nutzungen der Almende vergiebt (II. 25), so thut dies der Richtigkeit der geäusserten Ansichten keinen Eintrag; er thut dies nicht in Folge grundherrlicher Gerichtsbarkeit, sondern er vertritt in diesem Fall seinen Herrn als Mitberechtigten an der Almende. Diese Mitberechtigung steht dem Grundherrn sowohl als Besitzer von Sel-lantgut als von heimgefallenem Hofgut zu. Weil hier bloss von gleichem Rechte mit den übrigen Genossen die Rede sein kann, erhält der Grundherr auch keinen besondern Theil an den Bussen.

Die Gerichtsstätten. Um das Blut soll in dem Freien-Amt an zwei Stätten gerichtet werden, in Berkon und in Rifferschwil (I. 5). An beiden Orten war nach I. 15 eine Weidhube, welche ohne Zweifel mit dem Landgericht in Verbindung steht. Folgende Stelle des österreich. Urbars, betreffend Egolzwil, spricht wenigstens dafür:

da (in Egolzwil) lit och ein weidhube, die der herschaft lantgericht beweren sol.

Das erste Landgericht wird an dem Orte abgehalten, welcher der Stelle, auf der die That geschah, am nächsten ist; das zweite versammelt sich auf der andern Dingstatt und das dritte Gericht wieder auf der ersten.— Es ist einleuchtend, dass dieses Verfahren nur dann eingehalten wird, wenn der Angeklagte flüchtig ist. Die Richtung sagt es übrigens selbst:

vnd wenn ein man, dem also fürgeboten ist, nit für gericht kame
vnd sich versprichtet, so wirt an dem dritten gericht erteilt dem
lantgrafen vmb alles sin guot vnd den fründen oder dem kegerl
sin lib vnd leben.

In späterer Zeit trat an die Stelle der drei Gerichtstage auf verschiedenen Gerichtsstätten der dreimalige Ruf an demselben Tage und auf derselben Stätte. —

Da der Gerichtsplatz im Alterthum zugleich auch die Richtstätte war, so mag hier erwähnt werden, dass die Stadt Bremgarten drei verschiedene Richtplätze hatte, je nachdem die Hinrichtung mit dem Strang, dem Schwert oder mit Feuer geschah. — Die merkwürdige Stelle des Stadtrodels lautet:

Ouch sol man wüssen, dz vnser statt sol ein hochgericht han,
daran man liblos tuon sol mit dem strangen, dz och sonst
nieman brüchen sol. vnd wenn man mit dem schwert liblos
tuon wil, dz sol man tuon obenüs zuo den drü Crützen ze biben-
los vnd üffen wasen gegen kochkappel, do man dz fasznachtfü'r
brennt vnd vndenüs vff dem wäsemli, dz zur linggen hand lit,
do man am stalden vfhin gan wil, heiszt zum haldenden weg,
vnd vff der oberebni an der wegscheidi, do der weg nach lenz-
burg, der ander gon Mellingen gat, heiszt zuo gréberen by dem

hochen crütz; vnd mit dem brand sol man liblos tuon vff der-selben ebni vorne bî der strasz.

Der Urtheilszug. Das allgemeine Recht für die fünfzehn Meier-höfe (Gesch.freund I. 159) verordnet, dass alle Urtheile, welche in den Hofgerichten stössig werden, in den Oberhof nach Luzern gezogen werden sollen. — Hiemit stimmt das Hofrecht von Lunkhofen überein (II. 2); die Urtheile, die in den drei Dingtagen stössig werden, mag man vor den Herrn ziehen, dieser kann aber auch den Fall an ein neues Gericht in den Kellerhof zu Lunkhofen zurückweisen.

Dagegen geht der Zug der Urtheile aus dem Hofe Holderbank nicht nach Luzern, sondern (wenigstens in erster Linie) nach Lunkhofen, von wo ohne Zweifel auch für diese Urtheile ein weiterer Zug nach Luzern gestattet war (II. 15). Zur Urkunde dieses Verhältnisses giebt der Keller von Lunkhofen jährlich eine „Wanne“ in den Hof zu Holderbank, und dieser als Gegenleistung zwei „Wegissen“. Die Abgabe von Pflugscharen kommt bekanntlich öfter vor; in der Summa der schon genannten Heberolle (Geschtfreund I. 168) finden sich IX vomeres. — Diese Gegenstände werden nach dem Wortlaute des Hofrechtes zur Urkunde dafür gegeben, dass Streitigkeiten über liegende Güter von Holderbank nach Lunkhofen gezogen werden. Sonach wäre der Empfang der Wanne und die Hingabe der Pflugschar das Symbol für die Anerkennung des Urtheils-Zugs über liegende Güter.

Folgende Stelle aus dem Urbar der Grafschaft Baden erklärt ein ähnliches Sinnbild:

vnd wenn der jarmerkt ennde hat (in Zurzach) vnd man prim lütet, so sol vnsers hern von costennz vogt von Clingnau kommen vnd sol einem vndervogt von baden zur letzi schenken: Sechs par Sperberhandschuo, denn schenkt er im eine hinwider vnd git im hiemit der fryheit wegen vrlob. Wurdent aber einem vnder-uogt alle merkt die hannschuo nit, so möcht er zuo dem andren merkt vnsers herrn von costennz knechten, so den zoll ze zur-zach üf nement, verbieten, dz sy den zoll nit üfnement, im were denne gnuog beschechen; vmb das sol ein vndervogt einen nach-richter mit handschuo üsrichten, so man über das pluet richtet.

Diese Angabe erklärt sich folgendermassen. In Zurzach hat der Bischof von Constanz die niedern Gerichte und lässt dieselben durch seinen Obervogt von Klingnau verwalten; das Gericht über das Blut dagegen steht dem Landvogt von Baden zu. Anders während der beiden Messen, die jährlich in Zurzach gehalten worden; so lange dieselben dauern, „von einer vesper vntz an den dritten tag, die fryheit üs, richtet der Land-vogt oder sein Untervogt, vmb alles was da üf loufet, es sye hoch oder klein freven oder ander sachen, do man gerichte zuo bedarf;“ ist die Messe zu Ende, so schenkt der Vogt des Bischofes dem Landvogt sechs Paar Handschuhe, von denen der letztere jenem wieder ein Paar zurück-giebt zum Zeichen, dass er die während der drei Tage ausgeübte vogtei-liche Gerichtsbarkeit wieder an ihren ordentlichen Inhaber zurückstelle: vnd git im hiemit von der fryheit wegen vrlob. — Die Handschuhe, welche der Landvogt erhält, sind also blosses Geschenk und nicht Sym-

bol, wie die Handschuhe, welche der bischöfliche Vogt in Empfang nimmt. — Die Bedeutung der Letztern wiederholt sich, wenn der Nachrichter von dem Untervogt mit Handschuhen „ausgerichtet“ wird; sie sind hier das Zeichen, dass der arme Sünder in die rechtliche Gewalt des Henkers überantwortet sei. So ist vielleicht der Schluss erlaubt, dass wie sich Wanne und Pfugschar auf die Gerichtsbarkeit über Grund und Boden beziehen, durch die Handschuhe die hohe Gerichtsbarkeit angedeutet wird. (Grimm, Rechtsalterthümer 152.)

Das Tedingen. Wer dem meiger jährlich ein huon git vnd dem amptmann ein garben, der sol finden gnad vmb buossen vnd wol tedingen. (II. 23.) Der Sinn dieser Stelle ist nicht etwa der, dass gegen die genannte Leistung eine ausgesprochene Busse auf dem Gnadenwege nachgelassen werden soll, sondern es wird dem, welcher die Abgabe entrichtet, das Recht zugesagt, sich mit seinem Gegner aussergerichtlich zu vergleichen (zuo tedingen). Weil dadurch dem Meier zwei Drittheile und dem Vogt ein Drittheil der betreffenden Busse entgeht, muss ihnen eine jährliche Abgabe bezahlt werden. Wahrscheinlich entspricht der Werth des Huhns und der Garbe dem Theilungs-Verhältnisse zwischen dem Meier und dem Vogte.

Die Wächtergarben. (II. 30.) Wie wir heut zu Tage noch durch Strohwisch und Schaub (Grimm, R.-A. 195) Verbote bezeichnen, so finden wir hier statt derselben die Garbe. Wenn Grimm annimmt, dass Schaub meistentheils gewundenes, zum Brennen bestimmtes Stroh bedeute, so ist dies, wenigstens für unsere Gegend, nicht richtig, indem diese Bezeichnung auch dem als Garbe gebundenen Stroh zukommt. In dieser Form liegt die Aehnlichkeit mit der Hütergarbe noch näher.

In Baiern werden noch heute Garben auf den Acker gestellt zum Zeichen, dass das Aehrenlesen auf demselben noch nicht erlaubt sei. (Mündliche Mittheilung.)

Uebergang des Hofes von Lunkhofen an das Haus Oesterreich und die Städte Bremgarten und Zürich. Im Jahre 1291 gieng Lunkhofen mit den übrigen Murbach-Luzernischen Höfen kaufs- und tauschweise an das Haus Oesterreich über, so dass dieses neben der Landgrafschaft über das Freiamt auch alle Jurisdiction erhielt, welche das Gotteshaus Murbach bisher in demselben besass. — Das Amt des Meiers und Kellers wurde jetzt von Oesterreich zu Lehen gegeben und das Land in Aemter (officia) eingetheilt, von denen jedes einen Vogt oder Untervogt erhielt. Diese Eintheilung erfolgte aus Verwaltungsgründen mit Rücksicht auf den früheren Rechtsbestand, und so bildeten denn die Besitzungen, welche in den Hof von Lunkhofen gehört hatten, unter der österreichischen Herrschaft das Kelleramt, ohne in Bezug auf die Landgrafschaft von dem Freien-Amte getrennt zu sein. —

*) Ein Theil der Gerichte und übrigen Rechte im Freien-Amt und

*) Diese Angaben sind nicht aus den betreffenden Urkunden, sondern nur Abschriften und Auszügen entnommen, welche sich unter den Zurlauben'schen Manuscripten auf der aarg. Kantonsbibliothek befinden.

im Kelleramt findet sich im Jahr 1410 in dem pfandweisen Besitz eines Herrn von Schellenberg, welcher im gleichen Jahr seine Pfandschaft an die Stadt Bremgarten verkaufte. Zwei Jahre später (1412) wurde der Kauf „um die Pfandschaft der 30 Mark Silber“ von den Herzogen von Oesterreich bestätigt.

„Das Meieramt zu Lunkhofen mit den Gerichten, so in das Meieramt gehören,“ erwarb die Stadt im Jahr 1414 von Herrn Johannes von Trostberg, Burger von Zürich. Da in dem Hofrechte (II. 23) „dem von Trostberg“ zwei Drittheile der Bussen als dem Inhaber der grundherrlichen Gerichtsbarkeit zugesprochen werden, so ergiebt sich hieraus, dass unsere Offnung vor dem Jahr 1414 abgefasst sein muss. —

Nachdem Zürich, in Folge der gegen den Herzog Friedrich ausgesprochenen Reichsacht, im Jahre 1415 das Freiamt mit dem Kelleramt erobert hatte, erklärte es (Brief vom 8. August desselben Jahres) das Kelleramt mit den Dörfern Jonen, Arne, Ober- und Nieder-Lunkhofen mit ihrer Zubehörde, dazu die Leute, so unterhalb Jonen gesessen, von der Stadt Bremgarten nicht zu lösen. — Dagegen sollten die Leute oberhalb Jonen und dazu das Freiamt und die Gerichte von Metmenstetten, die bisher in das Kelleramt gehörten, an Zürich fallen, das sich auch die hohen Gerichte und den Bann über das Freien-Amt vorbehält.

Dieses Verhältniss dauerte bis zum Jahre 1798 fort; Bremgarten übte über das Kelleramt die niedere Gerichtsbarkeit, die hohen Gerichte standen bei Zürich. Eine lange Reihe von Zwistigkeiten über die gegenseitigen Rechte war die Folge dieser Theilung der Landeshoheit. Ein Vergleich vom Jahre 1527 (Montag nach St. Catharina) enthält folgende Punkte :

1. Die Mannschaft in dem Kelleramt gehört an Bremgarten, weil es dort die niedern Gerichte besitzt und Gebot und Verbot zu thun hat.
2. Bremgarten hat zu strafen : Schlagen, Zucken, Wunden, Friedversagen, Friedbrechen mit Worten, Nachtschachen, Ueberzäunen, Ueberähren, Ueberschneiden, Uebermählen, Kriegsgeläuf, Zurede im Zorn, die nicht unterstanden wird zu behaupten, Zured gegen Weiber und Töchteren.
3. Ueber Windbrüch im Hochwald soll es gehalten werden nach Inhalt der Offnung.
4. Der Untervogt soll dem Rath von Bremgarten präsentirt werden und ihm, wie alle im Kelleramt Angesessenen, Treue und Wahrheit schwören.
5. Alle Frevel und Bussen, welche die hohen Gerichte nicht berühren, sollen nicht weiter als nach Bremgarten appellirt werden; die Urtheile um Geldschuld und alle andern an die niedern Gerichte gehörenden Sachen aber von Bremgarten nach Zürich.
6. Wer Fried bricht mit Worten, oder Marchen verrückt, wer den andern beschuldiget und spricht : Dieb, Ketzer, Mörder und dergleichen Sachen, die Leib und Leben antreffen, oder wer ob einer malefizischen Sache ergriffen wird, der soll der Stadt Zürich von der hohen Gerichte wegen zustehen.
7. Dem Bürgermeister und Rath von Zürich soll auch zuständig sein: der Wildbann, der Bann über das Blut zu richten, Totschlag,

unehliche Leute beerben und solche, die ohne Erben absterben,
gefundenes Gut und Mulëse-Vieh.

Diesem Vertrag zufolge befand sich die Stadt Bremgarten im Besitz der wirksamsten und umfangreichsten Hoheitsrechte, welche im Vergleich zu denjenigen von Zürich praktisch unvergleichlich wichtiger waren. Die Berechtigung auf einen grossen Theil der Gefälle des Amtes verstärkte die enge Beziehung zum Lande, und so konnte es nicht ausbleiben, dass bei der neuen Gestaltung der Landesgrenzen das Kelleramt dem Schicksal von Bremgarten folgte. —

Zum Schlusse sei noch bemerkt, dass das in dem Hofrecht dem Wirthe von Jonen für das ganze Amt gewährleistete ausschliessliche Privilegium (II. 28) bis zum Jahre 1798 bestanden hat. (Hirzel, Landesbeschreibung des Kelleramtes, im schweiz. Museum, 3. Bd. 614.)
